

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1866

120 (11.10.1866)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 120.

Donnerstag den 11. Oktober

1866.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 fr., halbjährlich fl. 1. 12 fr. mit Trägerlohn im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 fr., im übrigen Baden 52 fr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gespaltene Zeile oder deren Raum 2 fr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens halb 12 Uhr Vormittags

Tagesneuigkeiten.

Deutschland.

Offenburg, 5. Okt. Die Traubenreife in hiesiger Gegend schreitet bei der herrlichen Herbstwitterung bedeutend voran und wird die Qualität des diesjährigen Ertragnisses immer noch einen guten Mittelwein liefern. Wie wir hören, soll der Herbst im Lauf der nächsten Woche beginnen, was bei der gegenwärtig anhaltend schönen Witterung eigentlich nicht sein sollte, doch soll der Grund der sein, daß an einzelnen Orten der Fauler große Fortschritte mache.

Vom Kaiserstuhl, 4. Okt. Den Anfang mit der Weinlese macht Bählingen, wo der Herbst den 5. beginnt; nächste Woche folgen die übrigen Orte des vorderen und bis Mitte derselben Strängen etc. Es ist besonders eine Traubenforte, der sog. Klöpfer, welcher stark fault, und deren Einthun an der Zeit ist. Dagegen ist es wirklich unverzeihlich, auch die andern Traubensorten, die größtentheils kerngesund sind, bei dieser günstigen Witterung schon zu herbsten, und zwar um so mehr da in den höhern Lagen die Reife noch zurück ist.

Breslau, 9. Okt. Der „Bresl. Ztg.“ geht folgendes Telegramm von der polnischen Grenze, 8. d., zu: Zu Chelm wurde am 5. d., Nachts, der Bischof der griechisch-unirten Kirche, Kalinski, nebst der Mehrzahl der Kapitelgeistlichen verhaftet und fortgeführt.

Frankfurt, 6. Okt. Dem „Frankf. Journ.“ zufolge hat der Senat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, gegenüber der, auf Grund des veröffentlichten Gesetzes, d. d. Berlin, den 20. September 1866, bevorstehenden Vereinigung der freien Stadt Frankfurt mit der preussischen Monarchie, die Rechte hiesiger Bürgerschaft auf staatliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit mittelst geeigneter, dem königl. Zivilkommissar Herrn Landrath v. Madai zu überreichender Urkunde ausdrücklich zu wahren, und hat der Senat diesem Beschluß bereits thatsächliche Folge gegeben.

Frankfurt, 8. Okt. Heute hat im Kaiser-Saal die feierliche Publikation des Besitzergreifungs-Patents und der Proklamation des Königs Wilhelm in Gegenwart der Offiziere der Garnison, des Senats, der Geistlichkeit und der Beamten der Stadt und des Gebiets stattgefunden. Die Aktenstücke sind mit den Hannover betreffenden übereinstimmend. Die Rede des Zivil-Gouverneurs nach Verlesung stellte dem berechtigten Schmerz über den Verlust der Selbstständigkeit der Bürger den Gewinn eines starken, mächtigen Vaterlandes gegenüber, dessen Vortrefflichkeit in Herrschaft, Verwaltung, Justizpflege, Verkehrsweisen, Schulwesen, Religionsübung u. s. w. hervorhebend, und schloß mit einem Hoch auf den König von Preußen. Die Versammlung stimmte ein.

Kassel, 8. Okt., Mittags. Soeben hat die feierliche Verkündigung des Einverleibungs-Patents stattgefunden. Der Gouverneur, der Administrator nebst militärischem Gefolge standen auf dem Schloßplatz, die Geistlichkeit, Behörden und Vereine auf dem Friedrichsplatz auf festlich geschmückten Estraden. Herr v. Wölter verlas das Patent und die Proklamation. In einer Ansprache bemerkte derselbe u. A.: Die hier versammelten Tausende geben Zeugnis, daß das heilige Volk die unermessliche Bedeutung der Ereignisse als für sein Glück und zu seiner Wohlfahrt dienend zu würdigen weiß. Mag auch Mancher weh-

muthsvoll auf den Untergang des Kurstaates blicken, einst werden Alle diese Wandlung segnen. Bei dem Hoch auf den König salutirten die Truppen, Kanonenschüsse. Den Schluß bildete die Volkshymne, sowie eine Festhymne, vorgetragen von den Gesangsvereinen. Die Privathäuser sind theilweise geschmückt.

Hannover, 6. Okt. Das königl. Patent über die Besitznahme Hannovers und die königl. Proklamation an die Hannoveraner sind heute zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags unter dem Geräusch der Glocken und dem Donner der Kanonen im Auftrag Sr. Maj. des Königs von Preußen vom General-Gouverneur, General-Lieutenant v. Voigts-Rheze im königlichen Schlosse feierlich verkündigt worden. Die Spitzen der Behörden und die städtischen Kollegien waren bei dem feierlichen Akt anwesend. Der Akt, sowie eine um 11 Uhr auf dem Waterloo-Platz stattgefundene militärische Feier verliefen ohne jede Störung.

Dresden, 6. Okt. Die Stadtverordneten hiesiger Stadt haben an den König eine Vorstellung gerichtet, dahin gehend, der König wolle im Interesse der materiellen Wohlfahrt des Landes den Abschluß des Friedens mit Preußen beschleunigen, unerwartet dessen aber durch ausgedehnte Verurlaubungen bei den Truppen der bitteren Noth vieler Soldaten-Familien ein Ende machen.

Gotha, 4. Okt. Die Cholera, welche zu Anfang September d. J. hier in einem vereinzelten Falle auftrat, hat in den letzten Wochen so an Ausdehnung zugenommen, daß jetzt täglich 12—15 Personen durch dieselbe hinweggerafft werden.

Altona, 6. Okt. Die hiesigen „Nachrichten“ erfahren, daß die preussische Regierung nicht gesonnen sei, das Schicksal Nordschleswigs in die Hand der dort herrschenden Partei zu legen, vielmehr beabsichtige, Gesamtischleswig über die eventuelle Abtretung einiger nördlichen Kirchspiele entscheiden zu lassen.

Stuttgart, 6. Okt. Der langjährige Kriegs-Minister, General der Infanterie, v. Miller, Inhaber des 4. Infanterie-Regiments, noch Einer der Wenigen, welche die Feldzüge Napoleons I. mitgemacht haben, ist heute gestorben. Seine Brust war mit vielen und hohen Orden decorirt.

Im Krieg und Frieden wird Derjenige Herr und Meister sein und bleiben, der sich der großen Erfindungen der Neuzeit am geschicktesten bedient. Preußen wußte die Eisenbahnen und Telegraphen zu seiner Kriegsführung vortrefflich zu benutzen, während seine Gegner nichts mit ihnen anzufangen wußten oder sie sogar zerstörten. Es sind deutsche Gegner Preußens, welche darauf aufmerksam machen. Selbst die Franzosen rühmen die Ueberführung von 300,000 Preußen auf den Eisenbahnen nach Böhmen in wenig Tagen, als ein Meisterstück, das kein anderes Heer auch nur annähernd fertig gebracht habe.

In Leipzig geschehen schreckliche Geschichten. Man lese folgende Todes-Anzeige im l. Tageblatt. „Gestern hat es dem Herrn gefallen, meinen lebendigen, ehelichen Gemahl nach 14tägiger Wassersucht, weil er dieselbe nicht vertragen konnte, sanft zu sich zu rufen und schrecklich von meiner unglücklichen Seite zu reißen. Unter Verbittung aller Kondolenz sanft ruhe seine Asche.“ Die hinterbliebene, verunglückt gewesene Wittve des Verstorbenen C. B. Stemmerin.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 8. Okt., Abends. Die „N. Fr. Presse“ vernimmt, der Kaiser habe den Titel: „König der Lombardei und Venetiens“ abgelegt.

Prag, 8. Okt. In der letzten Nacht fanden wiederholte Exzesse gegen die Jesuiten statt; im Ordenshause wurden Fenster eingeschlagen. Ein Excedent wurde verhaftet.

— Unsere Freunde in der österreichischen Infanterie werden über ein Kurzes kaum wieder zu erkennen sein; denn sie müssen die blauen Hosen und weißen Röcke ausziehen und rothe, weite Hosen und blaue Blusen anziehen und französische Käppis aufsetzen, so daß man sie mit den Franzosen leicht verwechseln kann. In dem böhmischen Kriege waren die Offiziere aus großer Entfernung allzu fernlich und wurden dadurch das Ziel der preussischen Scharfschützen.

Frankreich.

Paris, 5. Okt. Die Nachrichten aus Mexiko lauten sehr schlimm. Daß übrigens Kaiser Maximilian aufgegeben ist, geht aus einem Artikel der heutigen „France“ ziemlich unzweideutig hervor. Sie sagt: Nicht die französische Armee hat den mexikanischen Kaiserthron aufgerichtet, sondern der Wille der Einwohner. Wir ließen ihnen volle Freiheit, die Monarchie oder die Republik zu (!). Sie wählten die Monarchie; wenn sie heute andere Wünsche hegen, so ist das ihre Sache. Weder heute noch damals konnte und kann es die Politik Frankreichs sein, irgend einer Nation eine Regierung aufzudrängen, für welche sie Antipathie hat. Wir haben nur daran zu denken, ohne Verzug unsere materiellen Interessen zu regeln und Mexiko sich selbst zu überlassen. — Der Schaden, welchen die Ueberfluthungen anrichteten, wird auf 100 Mill. angegeben.

— Die größte Sorge, welche Frankreich in diesem Augenblick bewegt, ist weder die Politik, noch die Börse, noch das Befinden hoher Personen, sondern die Misere. Sie soll, wie in Schweizer Blättern zu lesen, noch unter dem bösen Jahre 1816 stehen.

— Kaiserin Eugénie hat der Jungfrau Maria in Notre Dame eine prachtvolle goldene Ampel für die Genesung des Kaisers gewidmet. Dem Grafen Vacciochi hat sie ein Reliquienkästchen geschenkt, worin ein Stück von dem Schleier der Jungfrau Maria, ein Stück von der Wundel des Heilands und dergl. enthalten war und das ihr bei ihrer Niederkunft sehr gute Dienste gethan habe. Dem Grafen, bei dem der Fall ein anderer war, hats aber nicht geholfen, er starb.

Italien.

Venedig, 8. Okt. General Lebonuf wird die Festungen des Festungsvierecks der italienischen Regierung überliefern, sobald er sie aus der Hand der österreichischen Behörden erhalten hat. Die französische Fahne wird nicht aufgezogen werden.

Florenz, 4. Okt. Nach Sizilien ist von Florenz aus Befehl abgegangen, sofort zur Besetzung der Klöster zu schreiten. Die Provinz Palermo allein zählt ihrer 112.

Genua, 4. Okt. Der „Kourier Italiano“ glaubt berechnen zu können, daß die Zahl der beim Aufstand in Palermo getödteten Offiziere, Soldaten und Karabinieri nahezu 1000 beträgt. Wir glauben hoffen zu dürfen, daß diese Zahl bedeutend zu hoch gegriffen ist.

Türkei.

— Der Pariser „Patrie“ gehen Nachrichten aus Kanea vom 28. Sept. zu, welche melden, daß das Dampf-Packetboot „Patria“ von der hellenischen Marine auf einer neuen Reise nach der Insel Kreta mehrere Anführer an Bord genommen hat, welchen vom türkischen Kommissär die Befugniß erteilt worden ist, sich mit ihren Familien nach Korfu zu begeben.

Familien-Unglück.

I.

„Ich halte sie nicht für schön; sie versteht es zwar, durch besondere Klünste die Männer zu fesseln, aber schon im eigentlichen Sinne des Wortes ist sie nicht.“

Diese Bemerkung stieß auf allgemeine Opposition, und ein halbes Duzend sonorer Stimmen legten lauten Protest dagegen ein.

„Und was wäre an der Dame auszusagen?“

„Gar viel, wovon Eure Schulweisheit sich nichts träumen läßt. Da ist zum Beispiel der herausfordernde Ausdruck ihres

Auges, die wahre Schönheit tritt uns ganz anders gegenüber . . .“

„Ihr vergeßt sammt und sonders, daß Ihr von einer tugendhaften Dame in höchst leichtfertigen Ausdrücken sprecht. Dazu hat meines Erachtens Niemand ein Recht“, ließ sich jetzt eine entschiedene Stimme mit Nachdruck vernehmen.

Der freimüthige Verteidiger der Dame, die Gegenstand des Gesprächs war, wurde für seinen Eifer mit dem Hohngelächter seiner weniger skrupulösen Kollegen belohnt.

Für den Leser bemerken wir, daß wir uns in einem der fashionablen Klubs in London befinden.

Das Versammlungstotal desselben liegt in einer der geräuschvollsten Straßen des Westends. Wenn man einen flüchtigen Blick auf die anwesenden Herren und den Gesichtsausdruck der einzelnen Individuen wirft, so bedarf es keiner großen Weisheit, um zu erkennen, daß selbst der unbefleckteste Ruf, wenn er unglücklicherweise in dieser Gesellschaft einer Diskussion unterzogen wurde, seine blendende Weiße einbüßen mußte.

Während die Konversation noch immer in demselben frivolsten Tone fortbauerte, trat unbemerkt die stattliche Figur eines neuen Ankömmlings ins Zimmer.

Als er in die Mitte der Gesellschaft trat und von den Anwesenden bemerkt wurde, ward ihm ein cordialer Empfang zu Theil!

„Willkommen, Rus Templar! Wie geht Dir, alter Knabe. In der That eine Ueberraschung!“ riefen die Burschen im Chor.

„Nun, Ihr seid ja sehr beschäftigt“, entgegnete Templar lächelnd. „Ich habe Eure Konversation, die sich um „sie“ und immer wieder um „sie“ dreht, schon seit zehn Minuten belauscht und Ihr nehmt Euch nicht einmal die Mühe, von meiner Wenigkeit Notiz zu nehmen. Dürfte ich vielleicht fragen, wer die Vielgenannte und Vielbewunderte ist? Ihr wißt, ich lehre eben erst von einer Reise zurück, die mich ein volles Jahr kostete, und muß mich erst über die Situation orientiren.“

„Wir sprechen von einer gewissen Mrs. Kenyerd“, antwortete einer der unerbittlichen Sittenrichter, und als der Name genannt wurde, zuckte Templar sichtlich zusammen. Es trat darauf ein peinliches Stillschweigen ein.

„Pui über die londoner Atmosphäre“, fuhr Templar heraus, indem er mit einer innern Bewegung kämpfte, die er in diesem Kreise vielleicht nicht profaniren wollte, „ich muß mich erst wieder daran gewöhnen. Wenn ich etwas rasch gehe, so geschieht es immer, daß mich eine Art kalter Frost überkümmt, sobald ich einen Augenblick still stehe. Was war es doch, das Sie eben bemerkten, Middleton?“

„Können Sie noch fragen, Templar? Wir sprechen von der gefeierten Schönheit Londons. In ihr scheint die schaffende Natur sich selbst übertroffen zu haben. Haben Sie nie von Mrs. Kenyerd, der reizenden Gattin des Parlamentsmitgliedes von N. gehört?“

In diesem Augenblick verließ der junge Mann, welcher mit das Wort für die genannte Dame ergriffen hatte, hastig das Zimmer.

„Wer ist der junge Mann“, frug Templar, der demselben mit forschendem Blicke nachgeschaut hatte.

„Sein Name ist Laurence; er dient in der Garde der Königin und zählt zu den neuesten Erobrungen der reizenden Mistreß. Erstaunlicher Weise hat er zugleich das Glück von ihrem Gatten ebenfalls protegirt zu werden.“

„Ich sollte fast denken, daß die Dame oder wenigstens ihr Name Ihnen nicht ganz so unbekannt ist, als Sie uns glauben machen möchten, Templar! Sie sind derselben früher schon begegnet, nicht wahr? Die Vergangenheit der Dame hat etwas Räthselhaftes. Kenyerd brachte sie vom Auslande mit sich.“

Der Sprecher stierte Templar mit forschendem Blicke, als suche er in dessen Seele zu lesen.

„Ihre ich nicht“, entgegnete Templar nach einigem Nachdenken, „so traf ich bei meinem Besuche der Pyramiden mit der Dame und ihrem nunmehrigen Gatten zusammen. Ich hatte um jene Zeit mit beschränkten Finanzen zu kämpfen; Kenyerd besaß große Reichthümer, er selbst und seine Angebetete brachen fast jeden Morgen nach den Ufern des Nil auf, um dort Krokodile zu jagen. Von dem Federnunth — oder wie die böse Welt wissen will, von dem Reichthum Kenyerds bezaubert, be-

glückte die reizende Dame ihren Verehrer mit ihrer Hand, als er eben im Begriffe war, ein junges Krokodil ans Ufer zu ziehen, das sich an seiner Angel wand. Man hielt eine Verlobung unter solchen Umständen für ominös und wollte behaupten, daß Kenyrd einen allzu glücklichen „Fang“ gemacht habe, denn die Götter sind ja neidisch!

Templar hatte kaum mit sarkastischem Lächeln seinen Satz vollendet, als man durchs Fenster eine elegante Kalesche heranrollen und vor dem Hause halten sah; durch die Scheiben der Kutsche blickte die reizendste der Damen, die dem jungen Laurence, der der Kalesche einige Schritte entgegen geeilt war, einen bezaubernden Gruß zunicke und in demselben Moment der Gegenstand der Bewunderung der schonungslosen Gentlemen wurde, die noch eben von ihr gesprochen hatten.

Die Bewunderte war die Gattin des Parlamentsmitglieds Kenyrd.

„Das also wäre die Vielbewunderte, die Gattin eines Parlamentsmitglieds,“ fragte Templar halb zerstreut, halb sarkastisch.

„Ich dachte, die Dame sei Ihnen bekannt,“ antwortete eine Stimme.

„Nicht doch“, entgegnete Templar, es war ein Scherz, ich habe die Dame in meinem Leben nie gesehen.“

Middleton schaute seinem Freunde erlaunt und forschend ins Angesicht; der letztere stand regungslos an den Tisch gelehnt und schaute unverwandt auf die Kalesche und ihre reizende Insassin hinab. Im nächsten Moment wurde eine kleine Hand durch das Glasfenster der Kalesche gehoben. Laurence ergriff dieselbe und drückte sie warm; dann zog die Dame, die in der Kutsche saß, ihre kleine zarte Hand wieder zurück und warf sich in die weichen Kissen des Wagens zurück, welcher schnell davon rollte.

Eine halbe Stunde später verließ Nus Templar das Klub-Pokal.

Einer der Anwesenden schaute ihm nach und fragte die Uebrigen:

„Und wer zum Henker ist dieser Nus Templar eigentlich? Auf welche Weise ist er so plötzlich reich geworden? Ich erinnere mich bestimmt, daß er vor kaum zwei Jahren ein armer Kapitän in einem Lancier-Regiment war, daß er fast ausschließlich auf seine magere Gage angewiesen, und ein verhältnismäßig unbekanntes Individuum war.“

„Er verdankt den plötzlichen Glückswechsel einer unerwarteten Erbschaft, die ihm ein alter Knauser, Namens Jonson, der plötzlich starb und dessen Name nie über die Grenze des Counties, in dem er geboren wurde, hinausdrang, hinterlassen hat. So sah sich Templar plötzlich im Besitze ausgedehnter Güter. Jonson, der verstorbene Millionär, war — so sagt man, — ein Jude; der sonderbare Vorname Templars, Ahasverus, läßt mich vermuthen, daß derselbe ein naher Verwandter Jonsons, also ebenfalls ein Jude ist.“

Die Vermuthungen, welche von einem Mitglied des Klubs ausgesprochen worden, waren wenigstens theilweise in Wahrheit begründet.

Nus Templar war der Sohn eines anspruchlosen Landbedemanns. Er war in die Armee eingetreten, um sich dem Berufe eines Kriegers mit ganzer Seele zu widmen; er war ein Soldat im vollen Sinn des Wortes.

Eines Tages hatte er sein Offizierspatent zum Erstaunen Derer, die ihn kannten, plötzlich verkauft.

Drei Jahre später kehrte er unerwartet wieder in den Kreis seiner früheren Bekannten zurück. Er war jetzt ein reicher Mann, der über ein königliches Vermögen disponirte, welches ihm von dem alten Jonson, der ihm, wie er sagte, vordem vollständig fremd gewesen, hinterlassen worden war. Diesem plötzlichen Glückswechsel hatte Templar es zu danken, daß die ganze fashionable Gesellschaft Londons ein ungewöhnlich lebendiges Interesse an seiner Person nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wiesenbauschule betreffend.

Die Wiesenbauschule zu Karlsruhe, deren Aufgabe es ist, tüchtige Wiesenbau-Aufsesser und Wiesenwäcker heranzubilden, beginnt am 1. Dezember ihren Unterricht. Letzterer wird unentgeltlich ertheilt und dauert bis Ende Februar des nächsten Jahres, zu welcher Zeit der praktische Unterricht beginnt.

Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß noch acht junge (mindestens 17jährige) Leute aufgenommen werden können und daß Anmeldungen, unter Anschluß eines Schul- und Leumunds-zeugnisses und eines Taufcheines, bei unserem Wiesenbau-meister Abel in Karlsruhe, welcher auch jede weitere Auskunft ertheilt, zu geschehen haben. Karlsruhe, den 1. Oktober 1866.

Großh. Handels-Ministerium.

Mathy.

3ehr.

Die Maßregel gegen Einschleppung der in der Schweiz und Vorarlberg ausgebrochenen Rinderpest betr.

Nr. 8936. Sämmtliche Bürgermeister werden aufgefordert, die im Regierungsblatt vom 3. ds. Mts. erschienenen Verordnungen großh. Ministeriums des Innern vom gleichen Tage nebst Kennzeichen über die Rinderpest in ihren Gemeinden sogleich und mit dem Anhang zu verkündigen, daß ein etwaiger Krankheitsfall dieser Art sogleich und bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 25 fl. dem Bürgermeister anzuzeigen ist.

Von solchen Anzeigen ist sodann unverzüglich Kenntniß hierher zu geben. Durlach, den 5. Oktober 1866.

Großherzogliches Bezirksamt.

Spangenberg.

Katastervermessung.

Die Grundeigentümer der Gemarkung Aue werden benachrichtigt, daß die Pläne und das Güterverzeichnis dieser Gemarkung von Montag, den 22. Oktober l. J. an, sechs Wochen lang zur Einsicht aller Betheiligten auf dem Rathhause zu Aue aufgelegt sind. An demselben Tage werden von Morgens 9 Uhr an die Güterzettel ausgetheilt und die Grundeigentümer zur Empfangnahme auf das Rathhaus nach Aue eingeladen. Karlsruhe, den 9. Oktober 1866.

Doric, Geometer.

Aukündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem alt Friedrich Lichtenberger von Grünwetteröbach die nachverzeichneten Liegenschaften bis

Donnerstag, den 8. November,

Morgens 9 Uhr, im Rathhause in Grünwetteröbach öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Beschreibung der Liegenschaften.

	Ausschlag.
1 Viertel 2 Ruthen Acker im Thauweg	280 fl.
2.	
14 Ruthen Wiesen im Kabelich	50 fl.
3.	
25 Ruthen Wiesen im Dorf	50 fl.
4.	
13 Ruthen Wiesen allda	30 fl.
5.	
4 Ruthen Garten im Neuth	10 fl.
Summa	420 fl.

Langensteinbach, 8. Okt. 1866.

Der Vollstreckungsbeamte.

Jan, Notar.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche noch mit Steuerumlage und Obfigeld im Rückstande sind, werden aufgefordert, bei Vermeidung der Einklage sogleich Zahlung zu leisten. Durlach, 9. Okt. 1866.

Stadtrechner

Friderich.

Einladung zur Gemeinderathswahl.

Durch die stattgehabte Ablehnung der Wahl Seitens des am 4. d. M. erwählten Leopold Morlock, Kaufmanns hier, ist eine anderweite Wahl erforderlich, welche hiermit auf **Montag den 15. d. M.,** Vormittags 10—11 Uhr, ausgeschrieben wird.

Indem wir im Uebrigen auf die Bekanntmachung, Durlacher Wochenblatt vom 29. Sept. d. J., Nr. 115, verweisen, von welcher jeder Wahlberechtigte einen Separatabdruck erhalten hat, laden wir die Wähler ein, zahlreich zur Wahl zu erscheinen, damit nicht das in dem §. 58 f. der Wahlordnung vorgeschriebene Verfahren eintreten muß.

Durlach am 9. Oktober 1866.
Der Gemeinderath.
Bleidorn. Siegrist.

Gutachten eines 70-Jährigen!

Ich kann und ich will es nicht unterlassen, zum Wohl der leidenden Menschheit hierdurch zu bescheinigen, daß der L. W. Eggers'sche Fenchel-Honig-Extrakt ein ganz besonders erquickender und heilender Extrakt für Engbrüstige, Hustende, Verschleimte und dergleichen Leidende ist. Denn ich habe nur erst eine Flasche davon gebraucht und befinde mich bereits um Vieles besser, als bei allen andern Extrakten, so ich seit ein paar Jahren zur Linderung und Heilung gebraucht habe. — Papenburg, den 8. Juli 1866.

L. W. Däsmann von Kleppenburg.

Der L. W. Eggers'sche Fenchel-Honig-Extrakt wird seiner erprobten Güte wegen vielfach nachgeprüft, deshalb achte man genau auf Siegel, Etiquette nebst Facsimile, sowie eingetragene Firma von **L. W. Eggers in Breslau.** Gegen alle Hals- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Katarrhe, Krampf, Keuch- und Stichhusten, sowie gegen Verstopfung und Hämorrhoidal-Leiden ist dieser Extrakt von der besten Wirkung und nur allein acht zu haben bei **Jul. Köffel**

Anzeige.

Der Unterzeichnete gedenkt einen **englischen Lehrkurs** in Durlach zu eröffnen. Wer daran Theil zu nehmen wünscht, beliebe sich bei Herrn **Benkendorfer** zum „Zähringerhof“ zu melden. Kinder unbemittelter Eltern dürfen nur die Hälfte des Honorars bezahlen.
G. Staiger aus Karlsruhe.

Auf dem Schloßchen

ist der diesjährige Herbst, Obstmost und auch ein wenig eingeschlagener Zwetschgen zu verkaufen.

Herbstzuber, ein gut erhaltenes, 3 Ohm haltend, ist zu verkaufen; von wem, ist zu erfragen im Kontor dieses Blattes.

Herbstzuber, zwei, sind Kronenstraße Nr. 16 zu verkaufen.

Gänselebern werden auch dieses Jahr wieder angekauft und die höchsten Preise bezahlt bei **Gärtner**

Christian Forscheuer's Frau vor dem Backsthor.

Zu verkaufen:

1 Weinkutte, 1 Strohhut und 1 Pfing sind zu verkaufen bei **alt Karl Mehr**, Lammstraße Nr. 4.

Wilferdinger Kirchweih.

Sonntag, den 14. Oktober,



findet die hiesige Kirchweih statt, wozu die Unterzeichneten, unter Zusicherung guter Speisen und Getränke, höflichst einladen.

Wilferdingen, 9. Okt. 1866.
Sämmtliche Wirthe.

Erdoil,

wasserhelles, empfiehlt **Ed. Seufert.**

Fässer-Verkauf.

2 Ovalsäß, 9 und 7 Ohm, sowie 8 Pagersäß, von 22 bis 14 Ohm haltend (sämmtlich weingrün), sind zu verkaufen bei **Kaufmann Schindwein** in Etlingen.

Faß-Verkauf.

Ein Faß von 1 1/2 Ohm ist wegen Wegzug um billigen Preis zu verkaufen; wo, sagt das Kontor dieses Blattes.

Tannen-Balsam-Seife,

ein wirklich reelles Mittel binnen kürzester Zeit eine weiße, weiche und reine Haut zu erlangen, empfiehlt à Stück 18 kr. **Karl Wenger** in Durlach.

Zu vermieten.

Spitalstraße Nr. 3 im zweiten Stock ist ein einzelnes Zimmer, mit oder ohne Möbel, auf den 23. Oktober zu vermieten.

Pferch-Versteigerung.

[Durlach.] Nächsten **Sonntag, 13. d. M.,** Nachmittags 3 Uhr, wird im hiesigen Rathhause der **Pferch** in öffentlicher Versteigerung auf 14 Tage vergeben, wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Rechtsanwalt **G. Frey** hat sich dahier niedergelassen und wohnt Adlerstraße Nr. 30. **Karlsruhe, 2. Okt. 1866.**

Nürnberger Ochsenmauffalat, Neue Häringe, Sardellen und Essig-Gurken

sind wieder zu haben bei **Friedrich Ruffberger.**

Fässer-Verkauf. Bei Konditor **Karl Grimm's** Witwe sind **Dvalsäß** von 450, 500, 520, 540 und 548 Maas haltend, sowie **Kundsäß** von 176, 400, 406 und 696 Maas haltend, und einige kleinere Fässer billig zu verkaufen.

Todes-Anzeige.

[Durlach.] Freunden und Bekannten theilen wir die traurige Nachricht mit, daß unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin **Louise Becker**, Mittwoch am 10. d. Mts., nach langjährigen schweren Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist, und bitten um stille Theilnahme.
Die Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielfachen Beweise der Theilnahme während der Krankheit meines Sohnes **Otto** sowohl, als auch für die aufrichtigen Beileids-Bezeugungen nach dessen Tode, für den so freundlichen Liebesdienst seiner Altersgenossen, für die zahlreiche Begleitung seiner Leiche zum Grabe, sowie auch für den erhebenden Gesang des verehelichten Piederkranzes spreche ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank aus.
Durlach, 9. Oktober 1866.
Gaum, Bezirksassistentenarzt.

Evangelischer Gottesdienst.

In Durlach: **Wochenkirche** am 12. Oktober: **Herr Stadtvicar Sevin.**

Sterbefalls-Anzeige.

- Durlach.
8. Okt.: **Karoline**, W. Christof Walter, Weingärtner, 9 Monate alt.
9. „ **Anton** Für vom Thomashof, Wittwer Tagelöhner, 54 Jahre alt.
9. „ **Auguste**, W. Christof Zöller, Tabakarbeiter, 6 Wochen alt.
10. „ **Friedrich** Karl, W. Friedrick Lang, Schneider, 6 Wochen alt.
10. „ **Louise** Becker, ledige Rentnerin, 46 Jahre alt.